

Aus dem bisher Angeführten ergeben sich aber nicht nur die erheblichen Schwierigkeiten, mit welchen die Arbeitsnachweise zu kämpfen haben, sondern auch die grossen und weiten Aufgaben, die ihnen noch für die Zukunft gestellt sind.

Da die jüdischen Arbeitsnachweise ein Interesse daran haben, dass sich die Anzahl der Berufe, denen sie die Arbeitssuchenden zuführen können, vermehre, so müssen sie sich in hervorragender Weise an den jungen Bestrebungen beteiligen, die Juden in erhöhtem Masse „produktiven“ Erwerbszweigen zuzuführen. Von selbst wird der Arbeitsnachweis darauf geführt, manche, die sich an ihn wenden, in einer oder der andern Weise auszubilden. So hat der Berliner Verein Schreibkurse veranstaltet, wodurch er, wie der Bericht des Jahres 1898 sagt, in den Stand gesetzt war, „Personen, die vorher nicht erwerbsfähig waren, in Stellungen zu bringen.“ Dies war nur ein Versuch. Unternehmungen ähnlicher Art könnten sich in leichter Weise an den Arbeitsnachweis angliedern, oder besser gesagt, von ihm in Anregung gebracht werden, so Sprachkurse, Bügel- und Plätt-Unterricht oder dergl. mehr. Selbstverständlich ist hiermit die Entwicklung nicht abgeschlossen. Mit Naturnotwendigkeit werden Arbeiterstätten und Arbeiterkolonien entstehen. So haben wir die Arbeiterkolonie in Weissensee bei Berlin, ähnliches wurde eine Zeit lang in Hamburg durchgeführt, auch in Wien wurden im ersten Jahre Arbeitsschulen für Kravattennähen, Tambourieren, Miedernähen, dann für Konfektion von Schürzen, Jupons und Blusen errichtet; sie mussten dort vorläufig wegen Geldmangels wieder aufgegeben werden. Wir sehen also überall Ansätze nach dieser Richtung. So werden allmählich an verschiedenen Orten für diejenigen, die im wirtschaftlichen Leben völlig Schiffbruch erlitten haben, Arbeiterkolonien gegründet werden, in denen sie in kurzer Zeit eine leichte manuelle Tätigkeit erlernen können und so dem Va-

gantentum entrissen werden; für Lehrlinge und Lehrlingmädchen werden Arbeits- und Haushaltungsschulen zu gründen sein. Mit allen diesen Institutionen muss der Arbeitsnachweis in engster Fühlung stehen, und zu Neugründungen auf diesem Gebiete, wo sie erforderlich sind, immer wieder neue fruchtbare Anregungen geben. Für diejenigen, welche besser dotierte Stellungen suchen, hat er die oben erwähnten Versammlungen von Interessenten zu veranstalten.

So stehen die Arbeitsnachweise im Centrum der grossen wirtschaftlichen Bewegung der Juden. Allerdings dürfen nun nicht mehr wie bisher nur lokale Arbeitsnachweise errichtet werden, sondern planmässig muss überall in ganz Deutschland an die Gründung solcher Nachweise geschritten werden und diese einer Zentrale (in Berlin) angeschlossen werden. Diese Frage ist neuerdings in Angriff genommen worden. Bereits im Jahre 1898 hat der Verbandstag des D. J. G. B. auf Anregung des leider zu früh verstorbenen eifrigen Vorkämpfers der Arbeitsnachweis-Bewegung, Eugen Rosenstiel, beschlossen, „dass eine zentralisierte Organisation für Arbeitsnachweis eingerichtet werde.“ Nunmehr ist in Berlin der „Verband der Vereine zur Förderung von Handwerk und Bodenkultur“ begründet worden, in dessen § 2 hauptsächlich „der Zusammenschluss der bestehenden und neu zu gründenden Arbeitsnachweise“ als Aufgabe des Verbandes aufgeführt wird.

Hier ist die grosse, ganz Deutschland umspannende Organisation geschaffen worden, die den so notwendigen und so segensreichen jüdischen Arbeitsnachweisen in hervorragender Weise ihre Tätigkeit erleichtern will und erleichtern wird. Möge sie von bestem Erfolge gekrönt werden, möge sie ein bedeutungsvoller Schritt sein auf dem Wege, der die Juden zur wirtschaftlichen Selbständigkeit führt.

ZUR LANDFRAGE IM ZIONISMUS.

Von F. P.

Wie verlautet, soll der Führer der zionistischen Partei, Dr. Theodor Herzl, in Kairo gewesen sein, um dort wegen der Erwerbung eines zu Palästina gehörigen, aber unter ägyptischer Oberhoheit stehenden Stückes Landes zu unterhandeln.

Es kann sich bei den Verhandlungen nur um den schon länger in der Debatte stehenden Landstrich El Arisch*) im äussersten Südwesten von Palästina, im sogenannten Aegyptisch-Palästina, handeln. Der Landstrich ist ca. 1000 qkm gross

*) Vergl. den Artikel „Ein vergessenes Stück Palästina“ in No. 1 Jg. 1901 von „Ost und West“.

und hat eine Bevölkerung von nahezu 5000 Menschen, wovon 3546 allein auf die Stadt El Arisch entfallen. Das Gebiet könnte unter günstigen Umständen recht wohl 100 000 Menschen ernähren, weil einmal die Bedingungen für eine bedeutende landwirtschaftliche Produktion gegeben sind, da „das Gerstenland von Gaza“ in dieses ägyptisch-palästinensische Gebiet hineinreicht, und sich hier Feigen- und Dattelbäume sehr gut anpflanzen lassen. Dann aber ist nicht zu vergessen, dass die geplante Bahn Alexandrien-Iskanderun-Aleppo, welche die Verbindung zwischen den anatolischen Bahnen und der grossen Bahn Kairo-Südafrika herstellen

wird, durch das Gebiet von El Arisch gehen muss. Man kann sich also leicht vorstellen, welche Bedeutung dieser Landstrich dann haben wird.

Es ist daher ausserordentlich zu begrüßen, dass das zionistische Aktionskomité sein Augenmerk auf diesen Landstrich richtet, dessen Bedeutung schon seit geraumer Zeit nachdrücklichst hervorgehoben wird. Gewiss ist El Arisch nur im Stande, einen verhältnismässig kleinen Teil der Auswanderer aufzunehmen. Praktisch ist es und der Anfang einer Tätigkeit, deren nationale Bedeutung jedoch gross werden könnte.

Auch vom Charterstandpunkte muss man sich

ja sagen, dass eine Besiedlung der Grenzländer Palästinas eher die Grenzen dieses Landes der jüdischen Einwanderung öffnen kann als alles andere. Aber mindestens muss man sich darüber klar sein, dass man einmal doch auf die Nachbarländer zurückgreifen muss, denn die Aufnahmefähigkeit Palästinas ist ja nicht unbegrenzt.

Also warum dann nicht mit ihnen anfangen und die Juden lieber konzentrieren, als durch die fortwährend grösser werdende Diaspora einer späteren Zusammenfassung Schwierigkeiten in den Weg legen?

APHORISMEN.

1. Der Zionismus ist ein mächtiger Liebesfrühling nach einem hundertjährigen Winter. Diese Ueberwinterung der jüdischen Volks- und Staatsidee und ihr Aufblühen im Zionismus ist rein biologisch eine der erstaunlichsten Erscheinungen der Menschheitsgeschichte. Moralisch und kulturell bestätigt der Zionismus glänzend, welche Ewigkeitswerte im Geheimnis des Blutes und im treuen Glauben an seine Reinheit als Rasse-Erscheinung liegen.

2. Vom Zionismus ist, soweit sich die Dinge von unserer heutigen Aussichtswarte überschauen lassen, wenn nicht eine endgiltige Lösung der Judenfrage, so doch eine der stärksten Bewegungen zu diesem Ziele zu erwarten.

3. Im Zionismus ist zweifellos einer der grössten Kulturfortschritte zu erblicken: Er hat im Judentum eine ungeheure Summe von Idealität mobil gemacht und der jüdischen Seele eine Schwungkraft verliehen, die auf sozialem und geistigem Gebiete, in Werken neuer Schönheit und Lebensveredlung sich betätigen wird.

Dr. M. G. Conrad (München).

Aus dem „General-Anzeiger für die Gesamten Interessen des Judentums“.

* * *

„Der Jude, von allen Seiten zurückgestossen, immerfort auf sich selbst angewiesen, zieht sich in sich selbst zurück und vermehrt die Stärke des Gemüts, auf sich selbst zu beruhen, immer mehr. Die Eigentümlichkeit der Lehrgegenstände und Lehrweise (der Rabbinischen Schule) hielt die in ihr Beschäftigten von aller Berührung mit der Welt

zurück und stumpfte so den Sinn für die Aussenwelt völlig ab, indem sie selbst in den trügsten Köpfen den Sinn für geistige Beschäftigung erweckte. Mit dieser Ertötung der sinnlichen Reizbarkeit ist denn naturgemäss äusserste Mässigkeit, Gerechtigkeitsliebe und somit sittlicher Lebenswandel in religiösen Schranken verbunden.“

Dr. L. Philippson in seinem Charakterbild:
„Baruch Spinoza“.

* * *

„Auch der gebildete Kaufmann verlangt, dass sein Knabe einige Kenntnisse des Lateinischen und Griechischen erlangt, nicht weil sein künftiger Beruf es erfordert, sondern weil eine allgemeine höhere Bildung dadurch erweckt wird. Gilt es jedoch die Erlernung des Hebräischen, welches den Juden in innige Verbindung mit Vergangenheit und Gegenwart setzt — so begegnet man häufig der Frage: cui bono? zu welchem Zweck! — Als ob Unterricht nicht überhaupt Erziehungsmittel wäre! — So lange nicht ein jüdisches Selbst- und Ehrgefühl ein lebendiges Bewusstsein von der grossen Aufgabe des Judentums und seiner Bekenner ein gerechter, freier Stolz auf die Grossartigkeit der jüdischen Geschichte, der ein jeder Jude als ein Glied mit angehört — so lange diese Güter den Kindern nicht übertragen werden, ist ihnen die volle innere Einheit entzogen, ein mächtig wirksamer Sporn zur Ehrenhaftigkeit und Tüchtigkeit der Gesinnung abgestumpft, ein begeisterndes Gefühl in ihnen ertötet“.

Abraham Geiger: nachgelassene
Schriften, I. Bd. S. 348.